

## **Predigt am Pfingstsonntag, 28. Mai 2023, 1. Korinther 2,12-16**

Auch da geht es um den Geist. Den Heiligen Geist. Und andere. Aber vielleicht spüren Sie selber schon: Das ist eigentlich nicht das, was man sich wünscht. Stellen Sie sich mal vor, da will jemand mit Ihnen einen Film gucken. Sie fragen, was für ein Film das ist, und der andere sagt: „Da geht es um Liebe“. Wichtiges Thema. Aber eigentlich so wichtig, dass Sie keinen Film sehen wollen, wo es um Liebe geht. Sondern einen Liebesfilm. Und noch lieber: nicht sehen, sondern erleben. Das finden nämlich sogar Männer schön.

Anderes Beispiel: In der Kirche geht es viel um Frieden. Es wird sogar darüber gestritten. Menschen sehnen sich nach Frieden. Aber sehnen sie sich auch nach Orten und Veranstaltungen, wo es um Frieden geht?

Und hier geht es um den Heiligen Geist. Warum tun wir uns das an? Warum können wir nicht einfach die Reflexion lassen und stattdessen lieber den Heiligen Geist erleben?

Zum einen, weil wir das nicht einfach herstellen können. Der Heilige Geist ist nicht einfach eine Maschine oder ein Prinzip, das wir per Gebet oder Knopfdruck abrufen können, und dann erleben wir ihn so, wie wir es vorstellen. Er ist eine Person, und Personen wirken, wann sie wollen. Das ist bei Menschen nicht anders. Ein Mensch ist auch nicht begeistert, nur, weil man es ihm sagt.

Zum andern, weil wir den Heiligen Geist schon andauernd erleben. Denn in der Bibel, im Gebet, in Taufe und Abendmahl, da wirkt Gottes Geist an uns. Dass wir an Jesus glauben, ist seine Wirkung. Ganz allein.

Aber das muss man wissen. Sonst erkennt man's nicht. Dafür muss unser Geist von seinem Geist angesprochen werden. Inspiration und Information gehören da zusammen.

Hören wir also, was Gottes Geist uns in diesem Bibeltext sagen will:

*12 Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist. 13 Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. 14 Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden. 15 Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. 16 Denn "wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen"? (Jesaja 40,13) Wir aber haben Christi Sinn.*

Als die Jünger damals vom Heiligen Geist erfüllt und ergriffen waren und anfangen, in allen Sprachen verständlich zu predigen, da waren die einen verwundert, manche vielleicht begeistert, und wieder andere hatten gleich eine Erklärung bereit. „Sie sind voll von süßem Wein?“ Und heute fallen uns eine Menge anderer Sachen ein, von denen man voll sein kann.

Worauf keiner von selbst kam, war, womit sie es hier wirklich zu tun haben. Nämlich mit Gottes Geist. Das musste ihnen erklärt werden. Gottes Geist hat die Predigt des Petrus genutzt, um selber in ihnen zu wirken. Um ihnen die Augen zu öffnen für das, was er ihnen schenken will.

Von sich aus wären sie nie darauf gekommen.

Und das, schreibt Paulus, ist der Normalzustand. Von sich aus kann ein Mensch gar nicht verstehen, was Gott uns schenken will. Wir können Gottes guten Plan für uns niemals ergreifen, wenn Gott nicht vorher uns ergriffen hat.

Wenn wir ehrlich sind, geht uns das nicht nur mit Gott so. Auch damals in Jerusalem: Die frommen Leute waren über Gott nicht sehr verwundert, nur über die Jünger. Und fanden ihre Erklärungen. „Süßer Wein“ an einem heißen Vormittag, das musste es sein.

So gehen wir als Menschen meist miteinander um. Wenn etwas außerhalb meines Horizonts liegt, dann suche ich dafür eine Erklärung innerhalb meines Horizonts.

Das kann zu lustigen oder weniger lustigen Missverständnissen führen, etwa, wenn Kulturen aufeinanderprallen. Ich weiß noch, dass ich als Kind gelernt hatte, man solle seinen Teller leeressen. Meine heutige Schwiegermutter hatte gelernt, wenn der Teller vom Gast leer ist, musst du nachlegen. Ich war 2001 zum ersten Mal bei ihnen zu Gast, und ich war im Schnitzelparadies. Wir konnten das Missverständnis irgendwann klären – leider.

Oder was empfinden wir eigentlich als höflich?

Ich weiß noch, als ich auf einem Bahnhof ein Foto von einer alten Lok machen wollte, und ein erwachsener Mensch bat die dazugehörigen Kinder, kurz für mich aus dem Bild zu gehen, denn „diese Person möchte ein Foto machen“. Für mich klingt es in meinem Horizont ein bisschen unhöflich, als Person bezeichnet zu werden. Ich komme gut damit klar, als Mann zu gelten. Aber das wusste ja die andere Person nicht. Also mich lieber nicht als etwas bezeichnen, wovon unklar ist, ob ich das möchte. Es war innerhalb ihres Horizonts vermutlich höflich gemeint.

So hab' ich mir das jedenfalls später erklärt, und das wiederum vollkommen innerhalb meiner Klischees, denn die andere Person trug Rastazöpfe. Vielleicht war meine Deutung falsch, aber wenn ich für das Verhalten eines andern Menschen eine Erklärung finde, die mir hilft, es positiv zu sehen, dann ist es immer die richtige Erklärung.

Und manchmal ist es sogar das Beste, genau das zu erkennen: Ich verstehe den anderen Menschen nicht, und das ist weder mein noch ihr Fehler, und es lässt sich auch nicht ändern, aber lasst uns schauen, dass wir dennoch gut miteinander auf diesem Planeten leben können.

Schwierig wird es dann, wenn ich keine Anhaltspunkte habe, dass der oder die andere einen anderen Horizont hat als ich. Wenn ich nicht merke, dass ich nicht verstehe, oder nicht richtig.

Gott gab uns Atem, damit wir Leben, gab uns Augen, dass wir uns sehn, gab uns Worte, dass wir verstehn, aber seien wir ehrlich: Ziemlich oft tun wir's trotzdem nicht. Wenn es auch nur ein kleines bisschen von uns abhängt, dass wir mit Gottes Gaben die Welt zu einem verständnisvolleren Ort machen, dann gnade uns Gott.

Und Gott sei Dank tut er genau das. Gott selbst hat seinen Horizont, seine Komfortzone verlassen. In Jesus ist er Mensch geworden. Der, der uns geschaffen hat, der besser als wir selber versteht, was in uns vorgeht, der hat es jetzt auch erlebt. Der weiß, wie es ist. Der versteht die Schmerzen. Bei ihm geht es nicht bloß um Menschen, der ist einer geworden.

Aber es ist noch viel mehr, was er uns damit geschenkt hat. Mit seinem Tod und mit seiner Auferstehung. Auch mit der Himmelfahrt. Schenkt uns Vergebung, schenkt uns ewiges Leben, ist unser Verbündeter auf dem Thron des Universums.

Das werden wir von uns aus niemals begreifen. Menschen finden lieber Erklärungen innerhalb ihres Horizonts. Sagen: er steht an der Seite von allen Gescheiterten, er lebt in den Herzen weiter, seine Freunde stellen sich vor, wie er an einem besseren Ort ist. Ideen, schöne Ideen, auf die man selber kommen kann. So sind wir: Miteinander und mit Gott. Schließen von uns auf andere, und natürlich auch auf Gott.

Und dann geschieht es trotzdem manchmal: Da macht der Geist einen Sprung, raus aus der Komfortzone des eigenen Denkens. Über den eigenen Horizont hinaus. Wird von Gottes großem Geschenk ergriffen. Lässt sich auf die Botschaft ein. Wird dankbar für das, was uns in Jesus geschenkt wird. Versteht vieles. Bestaunt anderes. Feiert beides.

Das ist es, was Gottes Geist bewirkt. Heute will Gott seinen Geist vor allem einem Menschen schenken. Er hat versprochen, dass wir mit der Taufe seinen Geist empfangen, und so soll das heute mit L. passieren.

Sie haben als Taufspruch für ihn ausgesucht: „Lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit“.

So hat es Gott selber vorgemacht, der nicht nur von fern wohlwollend auf uns guckt und sagt, dass er uns liebhat, sondern der selbst in Jesus all unser Leid geteilt und besiegt hat. Der nicht nur allgemein zu Leopold sagt, ich habe alle Menschen lieb, sondern der in der Taufe zu ihm sagt: Du und ich, L., wir gehören zusammen.

Was er in der Taufe äußerlich erlebt, ist Wasser. Was er hört, sind diese Worte.

Dass das ankommt, dass er das glaubt, dass er sich darüber freuen kann, das muss Gott selbst bewirken.

Oft nutzt er dazu Menschen, die uns die Augen öffnen und die Ohren und die Herzen.

Damals war es Petrus, der erklärt hat: Das ist kein Wein, das ist Gottes Geist.

Heute sind es Eltern, Paten, Gemeinde, die uns erinnern: Du bist getauft, du gehört zu Jesus Christus. Nichts, was passiert, nichts, was es gibt, kann dich von Gottes Liebe trennen. Das ist ihre Aufgabe!

Damals in Jerusalem waren vermutlich knapp eine Million Menschen zum Fest gekommen. 3000 davon haben die Botschaft von Jesus gehört und sind dann auch getauft worden. Von einer Million sind das nicht viele, aber genug, damit es immer weitergeht mit Jesus, bis heute.

Das passiert, wenn Gottes Geist uns ergreift. Ohne ihn würde niemand an Jesus glauben. Darum nennt man Pfingsten auch den Geburtstag der Kirche. Denn erst als der Heilige Geist kam, wurde die Gemeinschaft geboren, die gemeinsam an Jesus glaubt.

Wir haben das in dem ersten Lied gesungen „Nur, wenn wir uns nicht verschließen, können wir deine Kirche sein.“ Das ist eigentlich etwas ungenau. Denn: dass wir uns nicht verschließen für Gott und sein Wort, das passiert ja nicht durch unsere Leistung oder Anstrengung oder Entscheidung. Das passiert, weil Gottes Geist das schon bei uns bewirkt hat. „Nur, weil du uns für dich öffnest, können wir deine Kirche sein“ wäre eigentlich schöner, genauer, würde den Heiligen Geist noch viel mehr loben.

So schafft es Gott, dass Menschen über ihren eigenen Horizont hinausspringen und sein Wirken erkennen, mit ihm verbunden werden und dadurch auch miteinander in dieser aufregenden bunten, manchmal verwirrenden Gemeinschaft mit dem etwas trockenen Namen „Kirche.“

Und manchmal treffen sich da Menschen, die sonst ganz unterschiedliche Horizonte haben. Sie erkennen einander als Schwestern, als Brüder. Verstehen einander. Oder merken, dass sie es nicht tun, und staunen darüber, dass sie trotzdem gemeinsam feiern können. So wie wir heute. Amen